

HEINRICH WIENKEN (1883 – 1961)

Leiter des Kommissariats der Fuldaer Bischofskonferenz und Bischof von Meißen

Wer den Cloppenburger Friedhof St. Andreas von der Kirchhofstraße kommend betritt, sieht nach kurzer Zeit auf der rechten Seite eine schlichte Grabplatte mit der Aufschrift „Titular-Erzbischof Heinrich Wienken 14.2.1883 – 21.1.1961 Vitam Impendere Vero“. Wie kommt das Grab eines Erzbischofs auf den Cloppenburger Friedhof, wer war dieser Erzbischof Heinrich Wienken, und in welcher Beziehung steht er zu Cloppenburg?

Heinrich Wienken wurde als vorletztes von sechs Kindern des Bauern Franz Josef Wienken und seiner Frau Henriette geborene Brüning am 14. Februar 1883 in der zur Pfarrgemeinde St. Andreas gehörenden Bauerschaft Stalförden geboren. Nachdem er auf Anregung des Cloppenburger Pfarrers Eduard Brust 1904 am Großherzoglich Oldenburgischen Gymnasium in Vechta sein Abitur gemacht hatte, studierte er an der Theologischen Fakultät der Universität in Innsbruck Theologie und Philosophie. Nach der Priesterweihe am 6. Juni 1909 im Paulusdom zu Münster und drei Jahren als Kaplan an St. Antonius in Münster wurde Heinrich Wienken Ende 1912 nach Berlin versetzt, wo er mit einer kurzen Unterbrechung für den Rest seines Lebens bleiben sollte. Er begann sein Wirken in Berlin als Kaplan an St. Sebastian im Wedding, arbeitete seit dem 1. Oktober 1916 als Caritassekretär und stellvertretender Geschäftsführer beim Caritasverband für Berlin und Vororte, und wurde gleichzeitig zum Hausgeistlichen im St. Nikolausstift in Berlin-Friedrichshain und anschließend 1918 zum Kuratus ernannt. Nach dem Tod des Caritasdirektors Lorenz Werthmann im April 1921 und dem Wechsel des bisherigen Leiters der 1918 gegründeten Berliner Hauptvertretung, Benedict Kreutz, in die Caritaszentrale nach Freiburg übernahm Heinrich Wienken 1922 unter der Bezeichnung Caritasdirektor die Leitung der Berliner Hauptvertretung der Caritas. Nachdem er von 1923 bis 1929 als Zentrums abgeordneter in Berlin-Friedrichshain tätig gewesen war, übernahm Wienken auf Wunsch des Breslauer Kardinals Adolf Bertram 1929 das Mandat eines Zentrumsabgeordneten in der Berliner Stadtverordnetenversammlung und arbeitete in dieser Funktion in den Ausschüssen für Wohlfahrtspflege, Landesjugendamt und höheres Schulwesen mit.



Erzbischof Heinrich Wienken Foto: Sammlung Klaus Deux

1930 verließ er das Nikolausstift und betreute bis 1937 als Hausgeistlicher das Hedwigsheim in Berlin-Mitte in der Nähe der Caritaszentrale. Für seine Verdienste um die Jugendfürsorge zeichnete das Preußische Ministerium für Volkswohlfahrt Heinrich Wienken 1929 mit der preußischen Plakette für Jugendwohlfahrt aus.

1930 ernannte Papst Pius XI. Heinrich Wienken zum Päpstlichen Geheimkämmerer, 1934 zum Päpstlichen Hausprälaten und am 23. Februar 1937

zum Titularbischof von Arethusa und Koadjutor des wegen angeblicher Devisenvergehen 1935 verhafteten und 1936 verurteilten Bischofs von Meißen – nachdem die deutschen Bischöfe Wienken mit Datum vom 1. Januar 1937 zum Leiter des Commissariats der Fuldaer Bischofskonferenz berufen hatten. Clemens August Graf von Galen weihte Heinrich Wienken am 11. April 1937 im Dom zu Münster zum Bischof. „Vitam impendere vero“ – Das Leben dem Wahren widmen, lautete sein Wahlspruch. Auf Anfrage erklärte er 1952, sein Wahlspruch habe die Bedeutung: „Alle Kräfte einsetzen, um gegenüber aller Unwahrheit und Unwahrhaftigkeit, die weitgehend von den Menschen Besitz genommen haben, der Wahrhaftigkeit und der Wahrheit wieder zum Durchbruch und Geltung zu verhelfen.“ Auf Drängen der Bischöfe Wilhelm Berning (Osnabrück) und Bertram beurlaubte der Meißener Bischof Petrus Legge, der sein Amt im Frühjahr 1937 wieder angetreten hatte, seinen Koadjutor schon nach wenigen Monaten vom Amt des Generalvikars, und dieser konnte im November 1937 die Leitung des Commissariats endgültig aufnehmen und über das Kriegsende hinaus bis 1952 ausüben.

Heinrich Wienken setzte sich trotz vieler Schikanen des NS-Regimes in den verschiedenen Ministerien und vor allem im Reichssicherheitshauptamt mit ausdrücklichem Bezug auf das Naturrecht und die Prinzipien allgemeiner Menschlichkeit für bedrängte und verfolgte Menschen gleich welcher Konfession, Nationalität und Rasse ein. Dieses Engagement kam auch verfolgten oldenburgischen Priestern zugute. In enger Zusammenarbeit mit dem Cloppenburgischen Dechanten August Hackmann kämpfte er etwa für die Freilassung des am 6. Juni 1940 inhaftierten Barßeler Pfarrers Joseph Diersen (1896 – 1975). Seinem Einsatz ist weiterhin die Freilassung von 163 katholischen Priestern, unter ihnen auch der Neuscharleher Pfarrer Heinrich Fresenborg, aus dem Konzentrationslager in Dachau im Frühjahr 1945 zu verdanken, die ihm der berüchtigte Gestapo-Chef Heinrich Müller sozusagen als „Ostergeschenk“ machte. Weiterhin unterhielt Heinrich Wienken Kontakte zum Kreisauer Kreis. Nach dem Kriegsende 1945 bemühte er sich erneut um humanitäre Hilfe vor allem für Gefangene, Internierte und Vertriebene und nahm Verhandlungen mit den sowjetischen Besatzungsbehörden, dem Alliierten Kontrollrat und anschließend mit den Politikern der SBZ/DDR auf. Zu Wienkens bleibenden Verdiensten in dieser Zeit gehört die Einflussnahme auf das Potsdamer Abkommen, die DDR-Verfassung wie auch die Initiative zur frühzeitigen Etablierung katholischer Milieustrukturen in der SBZ/DDR.

Nach dem Tod Bischof Petrus Legges von Meißen wurde Heinrich Wienken am 29. November 1951 als Bischof von Meißen inthronisiert. Infolge

zunehmender gesundheitlicher Probleme bat er den Papst zunächst um die Einsetzung eines Vertreters und anschließend um Entbindung von seinem Amt. Am 30. Juni 1955 ernannte Pius XII. daraufhin Otto Spülbeck zum Koadjutor-Bischof von Meißen, 1957 stimmte er dem Verzicht Wienkens zu und ernannte ihn gleichzeitig zum Titularerzbischof von Mocissus. Heinrich Wienken starb am 21. Januar 1961 nach langem Krankenlager im Berliner Franziskuskrankenhaus, seinem Wunsch entsprechend wurde er am 27. Januar 1961 auf dem Friedhof der St.-Andreas-Kirche in Cloppenburg beigesetzt.

Heinrich Wienken war ein „großer Sohn der Gemeinde Cloppenburg“. Mit seiner Tätigkeit habe er „seiner Heimat nichts als Ehre gebracht. Daher werde auch die Heimat sein Andenken stets in Ehren halten“, hieß es in einem Nachruf anlässlich seines Todes. „Als Helfer der Verfolgten des nationalsozialistischen und des kommunistischen Regimes“ würde „er im Andenken vieler Deutscher fortleben“, schrieb Bundespräsident Heinrich Lübke in seinem Beileidstelegramm.

Werke: *Heinrich Wienken: Die Lage der Kinder polnischer Wanderarbeiter in Deutschland. In: Jugendwohl. Zeitschrift für katholische Kinder- und Jugendfürsorge 20 (1931), S. 177 – 181.*

Quellen: *Archiv des deutschen Caritasverbandes, Freiburg, Handakten Heinrich Wienken; – Der/Die Beauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BSTU), Außenstelle Dresden, Gruppenvorgang Nr. 45/53 „Der Alte“.* **Literatur (Auswahl):** *Walter Adolph: Heinrich Wienken. Bischof von Meißen. In: Ders.: Sie sind nicht vergessen. Gestalten aus der jüngsten deutschen Kirchengeschichte, als Manuskript gedruckt, Berlin 1972, S. 133 – 169; – Martin Höllen: Heinrich Wienken, der „unpolitische Kirchenpolitiker, Mainz 1981; – Paul Jung: Die Errichtung des Commissariates der Fuldaer Bischofskonferenz mit Heinrich Wienken. Ein Beitrag zum Abwehrkampf der deutschen Bischöfe gegen das Nazi-Regime, Teil I: Darstellung, Teil II: Dokumente, unveröffentlichtes Manuskript; – Birgit Mitzscherlich: Diktatur und Diaspora. Das Bistum Meißen 1932 – 1951, Paderborn 2004; – Wolfgang Tischner: Katholische Kirche in der SBZ/DDR 1945 – 1951, Paderborn 2001; – Maria Anna Zumholz: Heinrich Wienken (1883 – 1961). In: Willi Baumann/ Peter Sieve (Hg.): Der katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch, Münster 2006, S. 560 – 565 (mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben).*

Maria Anna Zumholz

Aus: Biographien und Bilder aus 575 Jahren Cloppenburger Stadtgeschichte. Maria Anna Zumholz, Michael Hirschfeld, Klaus Deux (Hg.)